

Thema erledigt? **Einleitung** | Das Mittel oder die Mittel (resp. Technik als Inbegriff der Mittel) scheinen auf den ersten Blick kein spezifischer Gegenstand des Philosophierens zu sein. Denn die Philosophie fragt doch, mit Immanuel Kant (1724–1804) gesprochen¹, nach der Möglichkeit des Erkennens, den Prinzipien des Handelns, der Triftigkeit von Hoffnungen und nach dem Wesen des Menschen. Das Nachdenken über Mittel, unter deren Einsatz wir unser Wissen erweitern, unsere Handlungsziele realisieren, uns zu bestimmten Hoffnungen motivieren oder Ideale unseres Menschseins verwirklichen, mag man den Fachwissenschaften und den Technikern überlassen. Allenfalls, wenn es darum geht, zwischen einer für gut erachteten Zielerreichung und den dabei in Kauf zu nehmenden Nebenfolgen des Handelns abzuwägen, sollte wieder Philosophie gefragt sein, und zwar als Ethik, die die Abwägungsprozesse orientiert, indem sie Rechtfertigungsstrategien anbietet, unter denen die Entscheidung für die eine oder andere Handlungsstrategie begründet werden kann. So gesehen, liegt der Berührungspunkt zwischen dem Philosophieren und der Problematik der Mittel allenfalls im Bereich des ›Strategischen‹, weil dieser Bereich die Klärung von Sinnfragen voraussetzt. Nachgeordnet erscheint der ›operative Bereich‹, in dem wir über die Verwirklichung unserer Ziele disponieren, die in den diversen Philosophien (von den Vorstellungen über Kosmos und Schöpfung über die Philosophien gelingenden Lebens bis hin zu den ›Philosophien‹ von Parteien, Unternehmen oder Sportvereinen) entwickelt werden und nun ›umzusetzen‹ sind. Hier sind die Spezialisten und Technokraten am Werk, die sich mit Mitteln zu beschäftigen haben. Ist damit das Thema erledigt?

Die spekulative Fragestellung: Verlust der mythischen Einheit mit der Natur

Das Mittel oder die Mittel (resp. Technik als Inbegriff der Mittel) sind das zentrale und eigentliche Thema der Philosophie. Denn der Mensch ist wesensmäßig gerade dadurch ausgezeichnet, dass er nicht (mehr) in einem unmittelbaren Verhältnis zur Welt steht. Er ist darauf angewiesen, unter Einsatz eigens entwickelter Mittel die Welt theoretisch zu erschließen und praktisch zu bewältigen. Die Mittel ›vermitteln‹ überhaupt erst seinen theoretischen und praktischen Weltbezug. Und sie vermitteln (hierüber) seinen Selbstbezug, der ihm ebenfalls nicht unmittel-

1 | Immanuel Kant, Logik, Einleitung III., Ausgabe Weischedel, Bd. 5, Darmstadt 1975, S. 448

bar gegeben ist. Die Mittel stehen in der Mitte (wie auch die etymologische Herkunft des Wortes im Deutschen, im Lateinischen, in den romanischen Sprachen u.a. signalisiert). Der Mensch ist nicht mehr in einen Kosmos eingebunden, unter einer vorgegebenen Orientierung, für die gilt: »Solchen, die denken wie wir, tanzen alle Dinge selber: das kommt und reicht sich die Hand und lacht und flieht – und kommt zurück. Alles geht, alles kommt zurück; ewig rollt das Rad des Seins. Alles stirbt, alles blüht wieder auf, ewig läuft das Jahr des Seins. [...] Die Mitte ist überall. Krumm ist der Pfad der Ewigkeit.«² Diese positive Mitte als Geborgenheit im ewig sich gleich bauenden Haus des Seins, das wegen seiner ewigen Gleichförmigkeit von Parmenides mit einer Kugel verglichen wurde, die von allen Seiten gleich erscheint – diese positive Mitte, von der die Tiere dem Zarathustra vorschwärmen, ist dem Menschen verloren gegangen. Die Fähigkeit zu erkennen, hat er mit der Distanz erkaufte, in die ihn die Schlange setzte, und er musste zu seinem Besten, wie Zarathustra meint, böse werden, grausam, die Distanz ausleben und sich an seinem Klagen erfreuen. Denn nur diese Klage verschafft ihm allenfalls *ex negativo* eine Vorstellung der verlorenen Vollkommenheit, die er nun eigenmächtig unter immer weiter perfektioniertem Mitteleinsatz und weiter vorangetriebener Vermittlung zu erreichen sucht, begleitet vom »Ekel«³ über seine eigene Unvollkommenheit. Diese könnte er nur überwinden, wenn er, wie Heinrich von Kleist (1777–1811) in seinem Artikel *Über das Marionettentheater* schreibt, zum »zweiten Male vom Baume der Erkenntnis essen« könnte, um »in den Stand der Unschuld zurückzufallen«.⁴ Für den Menschen ist somit die Mitte auch »überall«, jedoch als Vermittlung, die von seiner Distanz kündigt, und die, wenn er sie unter seine subjektiven Zwecke stellen will, in deren Vielfalt und Beliebigkeit den Verstand, wie Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831) schreibt, »ekelhaft affiziert«.⁵ Wie sollte er sich selbst zur Mitte machen können?

2 | Friedrich Nietzsche, Also sprach Zarathustra, Ausgabe Schlechta, Bd. 2, München 1969, S. 463

3 | Ebd., S. 465

4 | Heinrich v. Kleist, *Über das Marionettentheater*, Ausgabe Flemmner, München 1968, S. 127

5 | Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Wissenschaft der Logik*, Ausgabe Lasson, im Folgenden zitiert als WL, Bd. 2, Hamburg 1969, S. 387

Können wir uns vermittlels der Mittel, die wir einsetzen, selbst erlösen? Oder überantworten wir uns dabei immer mehr den Mitteln und werden *a limine* selbst zu technischen Konstrukten? Sind ›Mittel‹ also Thema einer hochspekulativen Philosophie?

Die dialektische Fassung der Fragestellung: Begriffe vs. Vollzüge

Zwischen diesen beiden konträren Positionen, einem philosophieabstinenten Instrumentalismus und einer theologisch inspirierten Spekulation – Haben die Mittel den Verlust eines vorgängig Guten zu kompensieren? Oder schaffen wir allererst das Gute auf dem Boden unvollkommener Natur? – vermag nun gerade ein Philosophieren, welches sich als dialektisches versteht, einen Weg zu eröffnen: Es richtet sich auf das Verhältnis zwischen gesetzten Begriffen und Vollzügen. Die Instanz, von der aus dieses Verhältnis beleuchtet wird, ist die Reflexion. In ihr erscheint das Bewusstsein, welches seine Begriffe setzt, nur als Moment eines Prozesses, nicht als Souverän. Es erscheint als etwas, welches sich gegen ein ihm Anderes, gegen die ›Objektivität‹ abgrenzt. In der dialektischen Reflexion wird der Bezug des die Begriffe setzenden Bewusstseins zur Objektivität, von der es sich distanziert hat, wieder hergestellt. Da es aber, sofern es denkt, diese Objektivität nur unter seinen gesetzten Begriffen zu denken vermag, somit das objektive Einzelne immer nur als Allgemeines erfasst (nämlich unter einem Prädikat), bleibt es in seiner Begrifflichkeit befangen – und steht im Banne der Vermittlung –, solange nicht dieser Vermittlungszusammenhang, der die Distanz fortschreibt, ›gesprengt‹ wird. Solcherlei kann nur vermittlels einer Reflexion vollzogen werden, die auf das Scheitern der begrifflichen Identifizierungsansprüche abhebt, die das »Gehemmtsein«⁶ aufweist, das sich einstellt, wenn der Anspruch der Vermittlung eingelöst werden soll. Ein solcher Aufweis gelingt jedoch nicht im Theoretischen, sondern im Modus der Anschauung. Dieser Modus reagiert auf eine scheiternde Praxis, auf Störungserfahrungen beim Handeln, auf Mühsal und Ekel, auf Verluste und Entfremdung, kurz: auf dasjenige, was sich beim *Einsatz* von Mitteln einzustellen vermag. Wenn das Theoretische ›ausgereizt‹ ist, erfahren die Mittel und der Einsatz der Mittel ihre Geltung als Motor des Fortschritts einer Reflexion, deren Gelingen sich in vollkommeneren Handlungsvollzügen,

6 | Vgl. Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Phänomenologie des Geistes*, Ausgabe Hoffmeister, im Folgenden zitiert als PhG, Hamburg 1952, S. 149

und zwar in deren Gesamtheit, erweist, also in einem vollkommeneren Lebensvollzug. Was heißt aber »vollkommen«?

Vollkommen ist der Lebensvollzug, wenn er Zweck seiner Zwecke (Aristoteles' εὐπραξία, *eupraxia*, guter Gesamtlebensvollzug) ist sowie Zweck desjenigen ist, was den Zwecken gegenübersteht: die Mittel. Sie wären ihrerseits vollkommen, wenn sie die Einheit mit ihrer Setzung als Mittel und dem, was ihnen gegenübersteht, wenn sie also die Einheit mit der äußeren Realisierung als Ereignisse darstellten. Wir finden hier die Grundfigur der Dialektik: In der Reflexion⁷ ist die Einheit (Identität) einer gesetzten Einheit und desjenigen, von dem sie sich abgrenzt, aufzusuchen, d.i. eine Einheit als Gattung ihrer selbst und des ihr Gegenüberstehenden (nicht des logischen Gegensatzes).⁸ Dialektische Reflexion zielt somit auf die Aufhebung des Widerspruchs zwischen der vollzogenen Setzung bzw. Konkretion (Hegels »Für-Sich«) sowie dem, was dabei ausgegrenzt ist einerseits, und der realen Möglichkeit (Hegels »An-Sich«) als ursprünglichem Bestimmungsanspruch andererseits. Die Aufhebung eines solchen Widerspruchs vollzieht sich, indem die dialektische Reflexion die Ebene aufsucht (Hegels »An-und-Für-Sich«), auf der sich die Bestimmbarkeit (als Inbegriff des Bestimmt-werden-Könnens) manifestiert. Sie zielt also auf die Aufhebung des Modalgefälles zwischen der Möglichkeit des Bestimmens und deren Verlust in der wirklich vollzogenen Bestimmung angesichts deren »Negativität«, qua Ausschluss bzw. Negation des als Anderes Bestimmten. Für »Mittel« finden wir diese Problematik in der Relation zwischen dem gesetzten Mittel als Element eines Handlungskonzeptes und dem Mittel als Ereignis oder Ding. Dasjenige, von dem sich eine begriffliche Setzung mit ihrem Identifizierungsanspruch abgrenzt, lässt sich aber nicht im Modus der Theorie erfahren. Wir sind auf das Tun und die mit ihm einhergehenden Erfahrungen verwiesen, die gleichwohl einer begrifflichen Identifizierung bedürfen. Dies verdeutlicht, dass eine dialektische Reflexion sich in einem nie abschließbaren Prozess bewegt, es sei denn, man unterstellt idealistisch, dass die autonome Vernunft sich in einer ihr unterworfenen Welt vollständig zu

Ziel der
Reflexion

7 | Zu weiteren Überlegungen zum Reflexionsbegriff siehe in der »Bibliothek dialektischer Grundbegriffe« den Band »Reflexion« von Jörg Zimmer.

8 | Vgl. Josef König, Das System von Leibniz, in: Vorträge und Aufsätze, Freiburg/Br. 1978, S. 32–34

verwirklichen vermag. Die Kritik hieran, sei sie aus marxistischer oder existenzphilosophischer Perspektive formuliert, konzentriert sich auf den Träger dieser Vernunft. Angesichts der Endlichkeit realer Menschen, auch der Kollektive, der Generationen oder der Gattung, verfehlt jener idealistische Vernunftanspruch seinen Bezugsbereich.

Vorgehensweise

Nachfolgend soll nun jene »Dialektik der Mittel« schrittweise erschlossen werden, indem die begrifflichen Setzungen, unter denen wir über Mittel nachdenken, reflektiert werden. Die Reflexion beginnt mit einer Analyse der geläufigen Verbindung von Mittel und Zweck, fährt dann fort mit der Frage nach deren Ermöglichungsgrund, nach der Verbindung von »Medialität« und *möglichen* Zwecken, fragt weiter nach dem System der Mittel, also nach der Totalität der von uns als verfügbar erachteten Welt, und rekonstruiert von dort aus nochmals die Rolle des Einsatzes von Mitteln – d. i. Praxis im weitesten Sinne – für die Möglichkeit von Reflexion unter der Frage nach dem Verhältnis von »Mitteln« und Arten der Selbst- und Welterschließung, sowie unter der Frage nach dem Modellcharakter von Mitteln, nach ihrer Orientierungsfunktion.

Mittel als **Mittel und Zwecke** | Allgemein verstehen wir unter Mitteln
 Zuhandenes: diejenigen Handlungsereignisse (*act tokens*) oder – im eigent-
 Die wechselseitige lichen Sinne – diejenigen Gegenstände und Artefakte, die ge-
 Bedingtheit von eignet sind bzw. sich in ihrer Eignung bewährt haben, unsere
 Mitteln und Handlungszwecke zu realisieren. Mit Hegel und John Dewey
 Zwecken (1859–1952) können wir diese Mittel als »äußere Mittel« be-
 zeichnen.⁹ Elementare Handlungszwecke sind Wandlung,
 Transport oder Speicherung von Materie, Energie oder Informa-
 tion. Analog können wir solche Zwecke auch als »äußere Zwe-
 cke«¹⁰ bezeichnen. Die Bestimmbarkeit eines Gegenstands
 oder eines Handlungsereignisses als Mittel hängt ab von der
 Möglichkeit einer Zuordnung zu einem Zweck oder mehreren
 Zwecken aus dem erwähnten Spektrum. Für sich gesehen sind

9 | Georg Wilhelm Friedrich Hegel, WL, S. 395, 398; vgl. seine Vorlesungen über die Philosophie der Religion, in: Vorlesungen, Bd. 4, Hamburg 1985, S. 327: »Menschlich technisches Produzieren ist äußerlich.«; John Dewey, Erfahrung und Natur, Frankfurt/M. 1995, S. 128, S. 351; ders., Kunst als Erfahrung, Frankfurt/M. 1980, S. 229

10 | Georg Wilhelm Friedrich Hegel, WL, S. 400 f.